In Beantwortung Ihres Schreibens vom 24. September 1945[2] bitte ich Sie, Verständnis dafür zu haben, daß ich als katholischer Bischof mich nicht dazu entschließen kann, im Auftrage der englischen Militärregierung von Personen, die mir in religiösen Angelegenheiten unterstellt sind, die Beantwortung der inquisitorischen Fragebogen zu verlangen.[3] Die mir unter dem 1. September 1945 zugesandten Fragebogen sende ich anliegend zurück.

+ Clemens August
Graf v. Galen

507

Predigt v. Galens

Bethen, 7. Oktober 1945

BAM, *Slg. Kardinal v. Galen, Nr. 11. Schreibmaschinenhektographie. Überschrift:* Predigt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Clemens August von Münster bei der Männerwallfahrt in Bethen am Rosenkranzfest 7. 10. 1945.

Katholische Männer! Meine Landsleute aus dem Oldenburger Münsterland! Nun sind wir heute am Rosenkranzfest zusammengekommen,[1] um unserer lieben himmlischen Mutter an dieser Gnadenstätte zu huldigen, sie um ihre Fürbitte anzuflehen und ihr Treue zu schwören. Denn sie ist ja die Königin des Friedens. »Du Königin des Friedens, bitte für uns!«

Nach diesen schweren Kriegsjahren haben wir uns gesehnt, an ihrer heiligen Stätte der Gottesmutter zu danken, daß sie uns den Frieden geschenkt hat, sie, die den König des Friedens geboren hat. »Du Königin des Friedens, bitte für uns!«

[2] *Zum Vorgang vgl. oben Nr. 500. Am 24. September 1945 hatte McAlister die Rückgabe der auszufüllenden Fragebogen angemahnt:* Would you please forward the Fragebogens in respect of the three persons mentioned as requested in our original letter to you (BAM, *Generalvikariat, Neues Archiv, 0–9).*

[3] *Zu einer ähnlichen Weigerung v. Galens vgl. unten Nr. 515.*

[1] *Vom 6.–13. Oktober 1945 besuchte v. Galen den Offizialatsbezirk Vechta. Die Teilnahme an der Bethener Wallfahrt erfolgte auf Bitten des Offizials Pohlschneider. Am 8. Oktober fand im Beisein Pohlschneiders eine Unterredung beim von der Besatzungsmacht eingesetzten Ministerpräsidenten Theodor Tantzen im Staatsministerium statt. Danach stattete v. Galen der Britischen Militärregierung im ehem. Landtagsgebäude einen Höflichkeitsbesuch ab. Vgl.* H. SCHLÖMER: *Der Kardinal aus dem Oldenburger Münsterland* 1973.

Wir wollen ihr danken, daß die Schrecken des Krieges aufgehört haben. Wir wollen ihr empfehlen den kommenden Frieden, auf den wir hoffen, den wir aber noch nicht erreicht haben.

Wir Männer des Oldenburger Münsterlandes, die wir uns hier versammelt haben, wir haben das Recht und die Pflicht zu danken, daß unter dem Schutz der lieben Gottesmutter und auf ihre Fürbitte hin die Schrecken des Krieges verhältnismäßig wenig Spuren hier hinterlassen haben. Wohl wurden auch Kirchen zerstört, die ehrwürdige Andreaskirche in Cloppenburg, die Kirchen in Friesoythe und Barßel, andere sind schwer beschädigt. Aber die ganz furchtbaren Verwüstungen sind hier nicht eingetreten. Meine Bischofsstadt Münster ist eine Trümmerstätte, mein Dom eine Ruine. Auch hier hat die Landwirtschaft gelitten, aber nicht so wie in anderen Gebieten. Als ich vor kurzer Zeit am Niederrhein war, habe ich die zerstörten Kirchen gesehen, die ausgebrannten Häuser und die unbebauten Felder, die wegen der Tiefflieger im letzten Jahr nicht bestellt werden konnten.

Wir hoffen unter dem Schutz der Gottesmutter, daß wir nun Zeiten des Friedens erleben, um wieder aufzubauen, in der Ruhe der Ordnung, nach den Gesetzen Gottes. Königin des Friedens, Du bist unsere Hoffnung! Nicht nur huldigen wir dir, wir haben auch viele vertrauensvolle Bitten, für alle Notleidenden, Heimatlosen und Flüchtlinge. Teile des Vaterlandes sind abgetrennt. Furchtbares Flüchtlingselend herrscht an Oder und Neiße. Wir wollen helfen, wo wir können. Immer wieder wollen wir den Vater aller bitten, und Maria, unsere Mutter, um Kraft und Mittel, dem Unglück zu steuern. Jetzt ist die Zeit der werktätigen Barmherzigkeit, in der wir die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Heimatlosen beherbergen, die Nackten bekleiden können. Jetzt ist die Zeit, Werke zu verrichten, die maßgebend sind für unser Schicksal in der Ewigkeit: ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist, ich war durstig, und ihr habt mich getränkt, ich war heimatlos, und ihr habt mich beherbergt. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder verweigert habt, das habt ihr mir verweigert.

Möge die liebe Gottesmutter unsere Herzen erweichen und unsere Hände weit offen machen für die furchtbare Not der heimatlosen Flüchtlinge. Wir alle, die noch eine Heimat haben, und nach der Rückkehr aus dem Krieg unsere Heimat wiedergefunden haben, dürfen diese Heimat nur dann mit Recht besitzen, wenn wir auch heimatlose Flüchtlinge aufnehmen. Sie sind Marienkinder wie wir. Bitten wir Maria, ihnen Heimat zu sein.

Wenn wir heute hier zusammengekommen sind am Wallfahrtsort, wollen wir jene nicht vergessen, die nicht in ihre irdische Heimat zurückgekehrt sind. Wie empfehlen Mariens Fürsprache ihre Seele, wenn sie noch nicht die ewige Heimat gefunden haben sollten. Gewiß, meine Lieben, das will ich vor allem den Vätern und Müttern, Gattinnen und Schwestern zum Troste sagen: Wir haben gute Hoffnung, daß jene, die in Erfüllung ihrer Pflichten gegen Volk und Vaterland,

die ewige Heimat schon gefunden haben. Der Soldatentod steht an Ehre und Würde nahe dem Martertod. Sie haben ja den Tod erlitten in Erfüllung ihrer Pflichten. Dennoch wollen wir eifrig und innig für sie beten.

Auch für die Armen, die noch in Gefangenschaft weilen, wollen wir beten. Ich möchte euch sagen, daß die wiederholte inständige Bitte aller Bischöfe an die verbündeten Nationen ist, daß allen Gefangenen jetzt nach Beendigung des Krieges, die Tore der Freiheit geöffnet werden.[2] Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und Liebe, sie möglichst bald heimkehren zu lassen. Wir wollen beten, daß sie zurückkehren in ihre Familie, in ihren Beruf, und daß sie kommen, um uns wieder zu helfen.

Wir denken an alle, die, vielleicht durch lieblose Anzeige, ungerecht in Gefangenschaft in den politischen Lagern sich befinden. Wir müssen auch für jene Gefangenen beten, die uns früher wehe getan haben. Wir wollen sie nicht von unserm Gebet ausschließen! Maria, du Zuflucht der Sünder, dir empfehlen wir sie, damit sie alle die Rückkehr zu Gott und zu Christus finden.

Heute wollen wir auch jene nicht vergessen, die zwar nicht ihr Leben hingegeben haben, die aber für uns Gesundheit, Körperkraft, eines ihrer Glieder oder einen ihrer Sinne geopfert haben. Durch Jahre und Jahrzehnte werden sie noch Gegenstand unserer barmherzigen Liebe sein. Sie dürfen nicht als lästig empfunden und beiseite geschoben werden. Wir wollen ihnen ihr Los erleichtern, so gut wir können! Wir wollen ihnen helfen, ihr Leben dennoch wertvoll zu machen, und sei es nur durch Geduld im Leiden.

Ich grüße alle, die gekommen sind und alle, die nicht kommen konnten und doch gerne dabei sein möchten. Ich nenne aber einen Namen extra mit einem besonderen Gruß: den Namen des früheren Bischöflichen Offizials Franz Vorwerk. Er ist noch nicht heimgekehrt. Damals wurde er aus der Münsterer Diözese verbannt, verjagt und festgesetzt in einer andersgläubigen Gegend. Für euch, meine lieben Männer, ist er in die Verbannung gegangen. Noch vor kurzem bekam ich ein Schriftstück in die Hand, in dem der damalige Gauleiter ausdrücklich schreibt, daß gerade Vorwerk im Oldenburger Land durch sein Wirken besonders dazu beigetragen hat, daß die Bevölkerung dieses Gebietes der Kirche verbunden blieb und in ablehnender Haltung zur nationalsozialistischen Partei verharrt. Ich habe noch keine Verbindung mit ihm bekommen können trotz öfterer Bemühung bei der zuständigen Besatzung. Scheinbar wird er doch zwangsmäßig dort festgehalten, sonst wäre er längst zurückgekehrt.[3] Laßt uns ihn und alle, die noch nicht heimgekehrt sind, besonders der Gottesmutter, der Hilfe der Christen, der Trö-

[2] *Die Seelsorge in den Kriegsgefangenenlagern war auf der Fuldaer Bischofskonferenz am 23. August 1945 Verhandlungspunkt gewesen. Vgl.* VOLK VI, *Nr. 1030/II, S. 678f. Am 23. August 1945 baten die deutschen Bischöfe in einem Schreiben an den Alliierten Kontrollrat um Entlassung der Kriegsgefangenen (*VOLK VI, *Nr. 1030/II c, S. 697). Die Angelegenheit wurde auch beim Besuch des Erzbischofs von Westminster, Griffin, am 27. September 1945 in Bad Driburg vorgetragen (*VOLK VI, *Nr. 1049, S. 800).*

[3] *Vorwerk gelangte am 25. Oktober 1945 nach Berlin und von dort am 30. Oktober nach Vechta.*

sterin der Betrübten und Königin des Friedens empfehlen, damit sie alle zurückführe zur Mitarbeit am Wiederaufbau unseres geschlagenen Vaterlandes.

Liebe katholische Männer! Wenn ich soeben den Namen Vorwerk erwähnte, der damals Vertreter des Bischofs hier im Lande war, so muß ich euch alle nennen. Denn auch ihr habt damals mutig mitgekämpft in dem glorreichen Kampf, der in ganz Deutschland, vielleicht sogar über seine Grenzen hinaus, bekannt wurde: in dem Kampf um das Kreuz. Ihr habt gezeigt, daß hier Männer sind, die sich nicht vor jedem Baal beugen, die in ihrem heiligen Glauben feststehen, in denen die Anhänglichkeit an Christus nicht erstorben ist, und die ihren Kindern diese Treue und Anhänglichkeit weitergeben wollen. Tatsächlich war es das erste Mal, daß deutsche Männer es wagten, gegen die Herrschaft der Partei in Gemeinschaft zu protestieren, die uns ins Unglück führte, und einen Sieg errangen, der der Ruhm dieses Landes bleiben wird, und der hoffentlich noch lange nachwirkt. Ihr habt es erzwungen, daß das Kreuz wieder in die Schulen zurückkam, wenn es auch später wieder gewaltsam daraus entfernt wurde. Unsere Besieger lernen erst langsam verstehen, wir furchtbar der Druck war, der auf uns damals lag, und wie grausam die Rache an jedem, der Widerspruch wagte, so daß schließlich äußerer Widerstand unmöglich wurde.

Wir wollen uns diesen Ruhm und diese Ehre nicht zugute rechnen, sondern ihn dankbar anerkennen als Geschenk Gottes, als Erbe und Wohltat, die uns aus der Treue unserer Vorfahren überkam, die diese Treue uns vermittelten in den Familien, in den Schulen, so daß in unserer Heimat Menschen erstehen konnten, die tapfer genug für diesen Widerstand waren.

Dafür wollen wir Gott danken und uns anstrengen, ihrer würdig zu sein. Wir wollen uns nicht auf Lorbeerblättern ausruhen. Wir sind uns bewußt, was jener glorreiche Sieg uns als Pflicht auferlegt. Kurz nach dem herrlichen Tag der Versammlung in Cloppenburg hatte ich Besuch eines alten Pfarrers, der jetzt schon lange verstorben ist. Er erzählte folgendes: Als an jenem Abend die Kunde wie ein Lauffeuer durch das Land ging: Die Kreuze bleiben in den Schulen, da war bei mir ein alter katholischer Lehrer, einer von den ganz guten, wie es auch heute noch so viele im Oldenburger Land gibt. Er freute sich über die Kunde, und doch wurde er traurig dabei. Auf die Frage nach dem Grund, sagte er: »Gewiß, jetzt sind wir froh, daß das Kreuz in den Schulen bleibt als äußeres Zeichen. Wenn es aber so weiter geht mit der Beeinflussung der Jugend, dann werden wir eines Tages freiwillig das Kreuz aus den Schulen holen, weil wir nicht ertragen können, daß es so verspottet und verhöhnt wird.«

Unter gar schmerzlichen Umständen hat Gott es gefügt, daß der Kampf gegen Christus, den Gekreuzigten, der grausam weiterging bis zum Zusammenbruch der Partei, beendet ist. Es ist uns die Freiheit katholischer Religionsübung wiedergegeben. Wir haben wieder katholische Lehrer und Lehrerinnen in katholischen Schulen. Wir brauchen nicht mehr zu fürchten, daß Christus öffentlich gelästert wird. Und doch wollen wir uns deutlich sagen, es ist die Schlacht für unsere christliche Überzeugung noch nicht beendet. Denn es ist nicht damit

getan, daß das Kreuz wieder in den Schulzimmern hängt, daß es an den Eingängen der Bauernhöfe steht, wie wir es hier so viel sehen. Äußere Zeichen tun es nicht. Die Hauptsache ist, daß innerlich niemand vom Kreuze abrückt. Möchte es nie dazu kommen, daß das Kreuz nur äußeres Zeichen und nicht Inhalt unseres Lebens ist. Wir müssen ganz ernst und treu nach dem leben, was jenes Zeichen bedeutet: es fordert von uns einen ganz lebendigen, das ganze Leben beherrschenden Glauben und eine ganz unwandelbare Treue. An euch liegt es zum größten Teil, meine lieben Männer, besonders an der Jugend, die hier so zahlreich vertreten ist, und auch an euch, ihr tapferen braven Männer, die aus dem Felde heimgekehrt sind und ihren Glauben nicht verleugnet haben. Ihr seid heute hierher gewallfahrt. Ihr habt im Krieg eure Pflicht getan im Gehorsam gegen eine irdische Obrigkeit. Jetzt aber sollt auch ihr, gehorsam dem Willen Gottes, in eurem ganzen Leben, in der Familie, im Geschäft, im sozialen Leben die Gebote Gottes zur Richtschnur eures Lebens machen. Ich kann nicht alles ausführen, eure Priester werden euch in den Standesvorträgen darüber belehren, was praktisch zu tun ist. Trotz einer vielfach unchristlichen Umgebung sollt ihr ganz ernst machen mit dem Glauben an den Vater im Himmel, an seinen eingeborenen Sohn, den er uns auf die Erde gesandt hat, vor dem wir verantwortlich sind jeden Tag, besonders in der Stunde unseres Todes. Ihm müssen wir Rechenschaft geben können über jede Stunde, über Tag und Nacht, über Reden und Tun. Wir wissen auch um die Sünde, die wir zu bessern, zu sühnen und überwinden haben. Wir haben in den letzten Jahren viele schöne Reden gehört über die Güte der menschlichen Natur und haben erlebt, wohin es führt, wenn man die Erbsünde leugnet und das Recht geflissentlich mit Füßen tritt. Wir wissen, wir haben mit Erbschuld und böser Begierde in uns zu rechnen. Von der Leichtfertigkeit in der Einschätzung der bösen Neigungen haben wir uns frei zu halten.

Das eine Gute hat die vergangene Zeit: die christliche Familie ist sich wieder klar geworden, daß sie die erste Pflicht hat, für religiöse Erziehung und Bildung ihrer Kinder zu sorgen. Dieses heilige Bewußtsein darf uns nicht wieder verloren gehen. Wir dürfen diese Pflicht niemals der Schule allein überlassen. Wir wollen gewissenhaft sein in unserem eigenen Leben, wir wollen auch gewissenhaft für alle sorgen, die uns anvertraut sind. Wir wollen eifrig für uns selbst die Gnadenmittel benutzen, heilige Messe und Sakramente. Wir wollen gewissenhaft sein im christlichen Leben und täglich unser Gewissen erforschen.

Wir wollen wachsam sein über uns selbst und über alle, für die wir Verantwortung tragen.

Es genügt nicht, das Kreuz in den Schulen, an den Häusern, in den Kammern, in den Schlafzimmern zu haben. Christus ist kein Heiligenbild. Alles, was geschieht in unserm Hause, auf der Straße, in den Wohnungen, in den Geschäften, und wo immer wir mit andern zusammenkommen, muß vor Christi Augen bestehen können.

Das ist unser Vorsatz:

Wir wollen dem heiligen Kreuz Ehre machen in jeder Beziehung, in jedem

Hause, in jedem Dorf, in jeder Bauerschaft und auch in der Fremde, wenn uns die Sorge hinaustreibt, um dort das tägliche Brot zu verdienen. Jeder Christ ist ein Bote Gottes. In alter Zeit war sich jeder Christ bewußt, daß er da, wo er stand, hingestellt war als Zeuge Christi. Auch wir sind berufen zum Zeugnis für Christus und dazu befähigt durch die Kraft des Sakraments der Firmung. Wohin immer wir kommen, müssen wir mithelfen, Gottes Reich aufzubauen.

Wenn immer unser Vaterland zum Frieden kommen soll, müssen wir den Weg unserer Väter gehen, die als stolze Sachsen sich dennoch beugten vor dem Kreuz und vor dem Heiland, den der Dichter ihres Volkes ihnen schildert. Unser Land kann nicht wieder christlich werden, wenn wir nicht alle dazu beitragen. Ein jedes Haus, eine jede Familie muß dazu mithelfen, und den andern das Beispiel eines christlichen Lebens geben. Es gibt so viele arme Menschen, die alle Grundlagen des Lebens verloren haben. Wir müssen unter ihnen der Sauerteig sein, der sie zu einer christlichen Ordnung zurückführt, zur sicheren Grundlage eines in Gott verankerten Lebens.

Das wollen wir uns von Maria heute erbitten. Das wollen wir ihr versprechen: Wir haben alle so viel, was uns bedrückt und bedrängt, und es ist gut, daß wir damit zur Mutter gehen. Viele sagen: Warum muß gerade mich das alles treffen? Wer sich unschuldig fühlt, bedenke, daß ganz schuldlos keiner ist, und vor allem, er gehe zu Maria. Denn sie, die Unschuldigste, Reinste, ist doch voller Leid. Wir wollen uns ihr anschließen in freiwilligen Bußwerken und im geduldigen Ertragen aller unserer Leiden.

Möge uns der Herr vom Altare aus die Kraft und die Gnade geben, daß wir erhalten, was wir ererbt haben von unsern Vorfahren:

die Treue dem heiligen Kreuz!

Ein jeder soll an der Stelle, wo der Herrgott ihn hingestellt hat, ein ganzer Jünger Christi sein. Dann können wir hoffen auf bessere, glücklichere Zeiten. Das möge uns geben Maria, die Königin des Friedens. Amen.

508

Predigt v. Galens (Auszug)

Bottrop, 19. Oktober 1945

BAM, *Slg. Kardinal v. Galen, Nr. 11. Schreibmaschinenhektographie. Überschrift:* Predigt des Bischofs Clemens August von Münster 19. 10. 1945 in Bottrop.

Herr, gib Frieden in unseren Tagen! Das ist das Gebet, das wir seit 6 Jahren immer wieder hinaufsenden, das auch heute noch nicht verstummen darf auf